

Pozener Zeitung.

Dreiundsechziger Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen bei
Hrn. Krupski (C. H. Ulrich & Co.)
Breitestr. 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedrichstr. 4;
in Gräf. b. Hrn. L. Streissand;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig,
Hamburg, Wien und Basel
Haasestein & Vogler.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Moßé;
in Berlin:
A. Reiteneier, Schloßplatz;
in Breslau,
Kassel, Bern und Stuttgart:
Sachse & Co.;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Danke & Comp.

Mr. 327.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 14 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Thlr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 19. Oktober

Inserate 14 Thlr. die fünfgeschwante Zeile oder deren Raum. Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Erredition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Das Deutschthum und die Oktoberwahlen in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Wir haben schon früher an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß sich wahrscheinlich in nicht zu langer Zeit eine Umformung der alten politischen Parteistellung in den Vereinigten Staaten von Amerika darstellen würde. Dieser Umänderungsprozeß hat nun allen Ernstes bei den theils bereits geschehenen, theils noch bevorstehenden wichtigen Herbstwahlen in verschiedenen Staaten der nordamerikanischen Union begonnen, und es ist klar, daß, so nicht ganz unerwartete Ereignisse versöhnen daszwischen treten, eine folgenschwere politische Krisis für die bisherigen Parteibildungen in der großen transatlantischen Republik vor der Thür steht. Bei dieser wahrscheinlichen, wenn nicht gewissen, Krisis hat nun aber, wie wir sehen werden, das deutsche Element eine hervorragende Rolle gespielt. Es zeigt sich uns mithin das interessante Schauspiel, daß die Deutschen fast zu gleicher Zeit auf beiden Hemisphären unserer Erde in politischer Hinsicht entschieden in den Vordergrund treten.

Die große Masse des Volkes der Vereinigten Staaten ist nämlich der alten, mehr oder weniger abgethanen Streitfragen herzlich müde; man fühlt, daß die wahren lebendigen Interessen der Nation darunter leiden müssen, wenn die Parteien den Schwerpunkt ihrer politischen Kämpfe noch immer in der Rebellen- und der Rekonstruktionsfrage suchen und andere wichtige Fragen, wie insbesondere die Zoll- und Tariffrage als Nebendinge behandeln. Mag die demokratische, d. h. die frühere Sklavenhalter-Partei sich mit ihrem zuglosen Anklängen gegen die Resultate der auf freiheitlicher Basis vorgenommenen Rekonstruktion des Südens der Union vorsehen; aber auch die republikanische Partei, die seit 1861, der ersten Erwählung von Abraham Lincoln zum Präsidenten der Union, am Ruder ist, darf sich nicht einbilden, daß sie dem amerikanischen Volke Gewinne leisten kann, wenn sie sich nur darauf beschränkt, Schildwache bei den geschehenen Rekonstruktionsmaßregeln zu stehlen. Die Zeiten der Ruhe und der Erholung nach der großen Auseinandersetzung, welche der Bürgerkrieg und die Rekonstruktionsstreitigkeiten mit sich brachten, sind insofern in der Union vorüber, als inhaltlichweile Fragen der Gegenwart und der Zukunft sich geltend machen; und Politiker und Parteien, welche dieser in der allgemeinen Stimmung des Volkes sich offenbarenden Thatsache nicht Rücksicht tragen wollen oder können, werden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn das Volk über kurz oder lang einfach zur Tagesordnung übergeht und sich nach anderen, lebendigeren Dienern umsieht.

Unabhängig ist es eine alte Erfahrung, die sich auch in den Vereinigten Staaten wiederholt hat, daß politische Parteien, wie rein in ihren Grundsätzen und in ihrer Politik sie auch anfangs sein mögen, durch ununterbrochenen Erfolg und langen Besitz der Gewalt eine Menge Leute anziehen, denen es nicht um große öffentliche Zwecke, sondern hauptsächlich um das zu thun ist, was man in Amerika kurzweg als die „öffentliche Beute“ (public plunder) bezeichnet. Diesem Schicksal ist noch nie eine Partei entgangen, also auch die republikanische nicht. Wenn das Element der Beutejäger einmal angefangen hat, die Partei zu regieren, wenn die Amtstager alle höheren, prinzipiellen Befreiungen überwuchert, dann ist die Partei der Demoralisation und Fäulnis verfallen, es sei denn, daß ein durchgreifender Reinigungssprozeß eintritt.

Zu richtiger Erkenntniß dieser Umstände hat nun namentlich im Staate Missouri ein Flügel der großen republikanischen Partei, unter Führung des jüngsten Bundes senators Karl Schurz und des früheren Bundes senators B. Gräf Brown, mit Kühnheit und Energie kürzlich, bei Gelegenheit der wichtigen Herbstwahlen, in denen die höchsten Beamten des Staates Missouri und dessen Vertreter im Kongreß gewählt werden sollen, ein politisches Programm aufgestellt, welches vor allen Dingen ein vernünftigeres Zoll- und Steuersystem empfiehlt und die alte Nachpolitik gegen die gewesenen Rebellen verdammt. Dieser Flügel der liberalen Republikaner, der wesentlich durch das deutsche Element in den Vereinigten Staaten an Stärke gewinnt, schließt den weit aus größten Theil der Gründer der republikanischen Partei in Missouri und aller Dersjenigen in sich, welche der Sklaverei aus Prinzip opponierten, bevor noch diese Opposition stärker und populär wurde, welche zu Gunsten einer wahrhaften politischen Gleichheit und dafür sind, daß die alten, dem Sklavenwesen entsprungenen Vergehen und Streitigkeiten endlich der Vergessenheit übergeben werden, sowie für eine gründliche Reform des Zoll- und Steuerwesens, nach Maßgabe richtiger ökonomischer Grundsätze. Mit anderen Worten, diese junge republikanische Partei spricht sich mit aller Entschiedenheit und ohne Rücksicht, ob sie von der Administration des Präsidenten Grant unterstützt wird oder nicht, gegen jede Art von Klassengesetzgebung aus, mag dieselbe nun in politischer Proscription oder in der Begünstigung von Geschäftsmöglichkeiten bestehen.

Diese Reformpartei in Missouri steht aber nicht allein, sie gewinnt täglich mehr Anhang in den anderen Theilen der Union, so namentlich in den nordwestlichen Staaten, z. B. in Illinois, Indiana, Wisconsin, Minnesota u. s. w. Auch in den südl. Staaten, z. B. in Mississippi, Alabama und Louisiana, erheben sich zahlreiche und gewichtige Stimmen, welche den von

den Reformrepublikanern in Missouri befürworteten Fortschritt auf ihre Fahnen schreiben. Dazu kommt, daß sich auch eine sogenannte „junge Demokratie“ bildet, eine Fraktion, welche die alten demokratischen Streitfragen zum größten Theile gänzlich abtun und nur, oder doch hauptsächlich, den praktischen Fragen der Gegenwart Platz auf dem demokratischen Programme einräumen will. Diese Fraktion hat bisher, wie die neuesten Nachrichten aus Amerika lauten, vornehmlich — außer in Missouri — in New York und Illinois starke Lebenszeichen von sich gegeben; auch sie hat sich wesentlich durch eingewanderte Deutsche oder deren Nachkommen rekrutiert.

Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Umschwung in den politischen Parteiverhältnissen in den Vereinigten Staaten auch für uns von der allergrößten, praktischen Wichtigkeit ist. Ganz abgesehen davon, daß die jungen republikanischen und demokratischen Parteifaktionen in dem gegenwärtigen Kriege entschieden auf Seiten Deutschlands und gegen Frankreich sind, so ist es für unsere Handelsinteressen von der höchsten Bedeutung, ob die Gegner des gegenwärtig in der nordamerikanischen Union herrschenden hohen Zolltariffs bald zum Siege gelangen oder nicht. That ist, daß selbst in den Neuenglandstaaten die Bewegung gegen das unsinnige Zollsyst. im Steigen begriffen ist; erklärte sich doch im Staate Maine die republikanische Partei laut und deutlich für die Zoll- und Steuerreform und gegen die herrschenden Schutzzölle.

Wie ein Kabeltelegramm vom 12. Oktober d. J. meldete, siegten in den stattgefundenen Oktoberwahlen zwar die Republikaner in Pennsylvania, Ohio, Iowa und Indiana, doch nur mit vermindeter Majorität. Jedenfalls werden aber die Anti-Schutzzölle im nächsten Kongreß stärker sein, als sie es in dem letzten waren. Wenn übrigens die „Deutsche Allg. Z.“ vom 16. Oktober meldete, daß die Demokraten in Pennsylvania 80 Kongressmitglieder wählten, so ist dies ein Irrtum; der Staat Pennsylvania wählt überhaupt nur 24 Kongressmitglieder, und davon erhielten die Demokraten 8, die Republikaner 16 Stimmen.

R. D.

Zum 18. Oktober

brachte der „Staatsanzeiger“ folgenden Artikel an hervorragender Stelle:

Die Zeit der Oktoberfeuer auf unseren Hügeln und Bergen, zur Erinnerung an die großen Leipziger Schlachtage, liegt im Hintergrunde; ihre Bedeutung ist an den großen Ereignissen der Gegenwart verblaßt. Unsere Oktoberfeuer leuchten jetzt vor Paris. Sie verkünden, daß eine geschichtliche Katastrophe hereingebrochen ist und über das in tiefer Verblendung verharrende französische Volk, welches so oft an dem Frieden Europas gefrevelt und unserem Vaterlande so tiefe Wunden geschlagen hat.

Der Jahrestag des großen Sieges vom 18. Oktober 1813, der den furchtbaren Kampf auf Leipzigs Ebenen beendigt, ist der Geburtstag Sr. K. H. des Kronprinzen. Es ist ein bedeutungsvoller und hoffnungsreicher Tag auch für Deutschlands innere Geschicke.

An den Tagen von Leipzig, die Blücher und York mit den blutigen Vorbeeren von Möckern einweihen, da fehlte an Preußens Seite noch mancher deutsche Stamm. Dem Enkel König Friedrich Wilhelms III. ist es jetzt beschieden, in einem glorreichen Feldzug diese Stämme vereint gegen denselben Feind zu führen.

Mit dankbarfülltem stolzen Herzen blickt unser Volk am heutigen Festtag auf zu dem Bilde Sr. K. H. Die Segenswünsche des Landes eilen in die Ferne, dorthin, wo Er an der Seite Seines Königlichen Vaters das glorreiche deutsche Werk als einer der ersten und treuesten Führer vollbringen hilft. Gott füge dessen glückliche Vollendung!

Von der dritten Armee.

OK. Versailles, 15. Oktober.

Gestern habe ich einen großen Theil unserer Positionsgefechte selbst gesehen, lauter prachtvolles Material und so placirt, daß es den Wirkungen des feindlichen Feuers entzogen ist, im Augenblick des Bedarfs aber sofort in die Feuerlinie gebracht werden kann. Näherer Angaben muß ich mich enthalten, obwohl kaum noch die Gefahr vorliegt, daß der Feind aus unseren Notizen Vorteil für sich ziehen kann, ist es doch immer besser, über gewisse Dinge Schweigen zu beobachten. Ich zweifle nun nicht mehr, daß unsere gezogenen Mörser und 24-pfundigen Kanonen recht bald ein verständliches Wort gegen Paris sprechen werden. Wenn diese Ansprache von allen Punkten des großen Feuergürtels zugleich beginnen wird, dürfte es wohl vielen Schwül und bange werden in der Riesenstadt und es scheint in der That, daß man schon jetzt all diese Unverträglichkeiten vorauspfundet und der heißen Lust Abzug verschaffen will. Von Früh bis Abend hört das Feuer von den Forts und in der französischen Vorpostenlinie nicht auf. Vorgestern früh versuchten sie wiederum einen Vorstoß gegen unsere Stellung bei Châtenay und waren mit den Bayern fast den ganzen Tag über engagiert. Das Gefecht begann gegen 10 Uhr des Vormittags und zwar gingen feindliche Angriffssolontzen von den Forts Issy, Bavans und Montrouge gegen Clamart und Villejuif vor. Die genann-

ten Forts eröffneten ein zugleich heftiges Artilleriefeuer gegen die diesseitige Stellung, das auf die ganze Linie bis nach Villejuif leitet und noch weiter ausgedehnt gewesen zu sein scheint. Unsereseits fuhren 4 bairische Feldgeschütze in der vorwärts von Châtenay gelegenen Schanze auf (dieselbe wurde am 19. Septbr. den Franzosen abgenommen) und feuerten mit vielem Erfolg auf die feindlichen Bataillone. Der Kampf hielt bis zum Einbruch der Dunkelheit an. Gleichwohl ward es für uns nicht einmal nötig, die Reserven heranzuziehen und die Franzosen gingen zum Schluss in Unordnung hinter die Forts zurück; um 8 Uhr 50 Minuten fiel der letzte Schuß. Die Verluste waren bei den Bayern nicht erheblich (eins ihrer Geschütze war demontiert worden); dagegen scheinen die Franzosen viele Tote und Verwundete verloren zu haben. Sie brachten die lebten noch während der Nacht bei Jackelsheim in die Stadt zurück und suchten anderen Morgens zur Bestattung der Gefallenen um einen Waffenstillstand, bis Nachmittags 3 Uhr nach, der ihnen gewährt wurde. Hier zeigt sich in einem kleinen Zuge wieder die Hasenkerei der Franzosen, denen jeder anständige Kriegsgebrauch absolut fremd zu sein scheint. Ich hatte mir gestern Nachmittags einen Wagen nach Châtenay genommen, um das Gefechtsfeld vom Tage vorher und unsere eigene Stellung dort anzusehen, (vor dem Eintritt in den Ort, begegnete mir ein französischer Parlamentär, Zivilist, der mit verbundnen Augen von einem bairischen Jäger die Straße nach Versailles entlang geführt wurde). In Châtenay wurde ich benachrichtigt, daß bis 5 Uhr Waffenruhe sei und daß ich bis dahin die hochgelegene Schanze besichtigen könne; zwei Telegraphenbeamte und ein preußischer Militärarzt begleiteten mich. Wir waren kaum auf der Höhe angelangt von der man einen Theil des Gefechtsfeldes übersehen kann und standen noch ca. 100 Schritt hinter der Schanze, als schon — unsere Uhren zeigten übereinstimmend 1/25 Uhr, der Waffenstillstand lief also noch eine halbe Stunde — in der französischen Linie das Feuer wieder aufgenommen wurde, ohne daß es von unserer Seite auch nur in der geringsten Weise provoziert worden wäre. Das ist französische Ritterlichkeit! Ehe wir es uns versahen, piffen die Kugeln mit jenem bekannten unheimlichen Tone uns um die Köpfe und wir traten natürlich den Rückweg an. Der Weg von Châtenay zur Schanze und zurück führt fast nur durch Gärten mit reizenden Anlagen. Die auf dieser Seite gelegenen Häuser und Villen haben aber vom Granatfeuer — zumeist am 19. September — bedeutend gelitten; viele von ihnen sind dem Einfürze nahe. Natürlich ist von den Bewohnern Niemand zurückgeblieben. Ich kam erst nach Einbruch der Nacht, gegen 8 Uhr, wieder in Versailles an und konnte unterwegs auf einer langen Strecke die Wachtfeuer unserer Vorposten um Paris herum leuchten sehen. Dicht vor Versailles bemerkte ich rechts einen matten Feuerschein von großer Ausdehnung; ob derselbe von einem fernen Brände herrührte, konnte ich nicht entdecken. Gestern Nachmittag ist die erste Nummer des „Nouvelliste de Versailles“ ausgegeben worden, und war die allerdings nur geringe Auflage von 500 Exemplaren sofort vergriffen. Die Franzosen, namentlich Damen, drängten sich dorthin. Wenn das Publikum mit derselben Gier auch die folgenden Nummern liest, so wird der wohlthätige und belehrende Einfluß auf die öffentliche Meinung hoffentlich nicht ausbleiben. Die preußische Zivilbehörde geht, wie ich mir sagen lasse, den Herausgebern mit allen nötigen Informationen und auch mit materieller Unterstützung zur Hand. — Heute Morgen haben wir dichten Nebel. Der Herbst macht sein Recht geltend und mahnt an den Winter, der vor der Thür steht. Wahrscheinlich ist das der letzte Brief, den ich Ihnen von hier aussenden werde; Nachrichten aus der Heimat mahnen mich zu eiliger Rückkehr. Jedenfalls werde ich Ihnen einen Nachfolger bestellen, der an meiner Statt von hier aus in regelmäßigen Briefen das Wichtigste mittheilt. Eine Unterbrechung wird nicht stattfinden. Sollte ich nicht mehr in der Lage sein, an Sie zu schreiben, so sei dies zugleich mein Abschiedsgruß an Ihre freundlichen Leser, die, wenn auch nicht stets Vollkommenes, doch mindestens das Streben immer in meinen Briefen erkannt haben werden, treue und lebendige Bilder aus dem Kriegs- und Lagerleben zu geben. Gott befohlen, und sei uns und unserem thauen Vaterlande bald der Sieg und der Frieden beschieden!

Kriegsnachrichten.

In folgenden offiziellen militärischen Nachrichten gibt der „St.-Anz.“ eine Übersicht der Ereignisse und Zustände vor Paris:

Seit dem Gefecht am 30. September, in welchem der Feind durch das 6. Corps so energisch zurückgeworfen wurde, hat derselbe nichts von Bedeutung unternommen, doch arbeitet er fleißig an der Verstärkung der Stadtbefestigung, der Verbesserung seiner äußeren Positionen und der Errichtung neuer Batterien. Gegen die am weitesten vorgeschobenen Stützpunkte unserer Stellung und die dafelbst gelegenen Schanzen wird von Seiten des Feindes ein regelmäßiges Gefüllfeuer aus den Forts unterhalten, welches zuweilen gegen einen dieser Punkte konzentriert wird und dann einen sehr heftigen Charakter annimmt.

Die Vorposten haben durch dieses Gefüllfeuer bis jetzt keine nennenswerten Verluste erlitten. Im Schloß von St. Cloud ist das Schlafzimmer des Kaisers durch eine Granate aus dem Fort Valérien stark verwüstet worden, ebenso ist das Schloß von Meudon schon mehrfach von Granaten getroffen und nicht unerheblich beschädigt worden. Die Kanonenboots-

stätigt sich nicht. Der Hergang war nach der „Saarbr. Ztg.“ folgender:

Herr v. Pestel ritt mit dem Regiments-Adjutanten, Herrn v. Engelbrück, durch den Wald von Verneville, um sich zu dem General zu begeben, als plötzlich aus einem Dickicht ein Schuß fiel, dessen Kugel jedoch das Ziel verfehlte. Auf sofort erfolgte Meldung ist der ganze Wald von Truppen durchsucht und eine ziemliche Anzahl Strolche aufgebracht worden, welche man vorlässt; in Sicherheit gebracht hat. Ob der Schuldige darunter ist, wird die Untersuchung hoffentlich herausstellen.

Die „Agence Havas“ veröffentlicht die folgende Depesche: „Epinal, 12. Oktober, Abends 6 Uhr. Der Präfekt der Vogesen an den Minister des Innern. Epinal ist eingenommen. Anfangs von 150 Mann angegriffen, leistete die Nationalgarde Widerstand. Aber hinter ihnen waren 600 Mann mit Artillerie, überdies war die Stadt über Janneville umgangen, wo sich diesen Morgen die französische Avantgarde befand. Ich habe anzeigen lassen, daß die Präfektur nach Verteilung reagiert sei, wohin ich alle mobilisierten Nationalgarden geschickt habe, die sich in Epinal befanden. Vorwärts geschickte Freikreuzer waren geflohen, ohne zu warnen; die Stadt wurde besetzt und genommen. Nachdem die Nationalgarde Widerstand geleistet hatte, zog sie sich nach Verteilung zurück.“

Aus Epinal vom 12. Oktober meldet die „Frankf. Ztg.“:

Gestern früh geriet ein von Doemans abgegangener Zug mit Kanonen etwa eine Stunde von hier aus den Schienen und zwar, wie sich alsbald herausstellte, in Höhe eines an der Bahn vorliegenden Kreuzes. Die Schienen waren, kurz nachdem die Bahn abpatrouilliert war, aufgerissen worden. Patrouillen, die ausgeschickt wurden, ergissen bald ein Dutzend Leute. Zwei, die sich widerstrebten, wurden sofort erschossen; Andere sagten aus, daß sie vom Grafen Chevigny, dem Schwiegersohn des Herzogs von Montebello, für 200 Franken gedungen seien, die Schienen aufzuteilen. Es begab sich sofort eine Ablösung Soldaten nach Schloss Bourgault, dem Wohnort des Grafen. Der Graf, der beim Rückzug sah, führte eine Komödie der Rache auf, die jedoch in allen die moralische Überzeugung erweckte, daß die Auslage der Beute der Wahrheit entspreche. Die Aufführung des Grafen und seines Haushofmeisters erfolgte denn auch sofort. Er fügt mit noch 2) Misshandlungen und der Misshandlung verdächtigen auf dem Bahnhof gefangen. Als Opfer des Kreuzes sind vier Tote zu klagen, zwei Bayern, die drei Schlägen glücklich überstanden und jetzt an der Ruhe erkrankt nach Hause reisen, und zwei Preußen. Sechs Soldaten, gleichfalls Kranken, sind schwer verwundet. Der Kreuz war laut Aussage gegen einen Artillerist gerichtet.

Die spanischen Freiwilligen finden bei der Regierung wie es scheint ebenso unfreundliche Aufnahme wie die polnischen. Drense und Pauly Angulo haben den republikanischen Provinzialblättern in Spanien eine Depesche überbracht, worin sie die Sichtung von Freiwilligensendungen nach Frankreich fordern, weil die Regierung denselben weder Waffen noch Subsistenz gebe. — In Caen hat sich, wie ein Telegramm aus Lille meldet, ein Vertheidigungsausschuß zum Schutz der unteren Normandie gebildet, und sind zu diesem Zweck 300,000 Frs. bewilligt worden. Ingenieure wurden angestellt, um die Hauptstrassen mit gefällten Baumstämmen zu verbarricaden und sämtliche Fourrage, Proviant, wie Vieh und Fuhrwerke vor dem Feinde zu verstecken und, wenn nötig, zu verbrennen. 9000 Männer Nationalgarde werden in der Vertheidigung mitwirken. — Der Aufstand in Algerien kann nicht gedämpft werden, weil es an Truppen, besonders an Reiterei fehlt und man macht sich in Frankreich darauf gefaßt, die ganze Kolonie mit Ausnahme der großen Städte zu verlieren. Unter solchen Umständen greift die Entmuthigung natürlich immer mehr um sich, und die Wirkung von Gambettas Siegesproklamation ist eine ihren Absichten entgegengesetzte. Der Fall von Orleans hat eine tiefe Wirkung hervorgebracht. Der Bericht des kommandirenden Generals des bei Orleans geschlagenen 15. Armeecorps, Generals de la Motterouge an den Kriegsminister aus La Ferte St. Aubin am 12. Oktober datirt, bestätigt den vollständigen Rückzug auf das linke Ufer der Loire. Um 6 Uhr Abends am 11. wurde Orleans von den deutschen Truppen besetzt — so meldet eine Depesche aus Bellegarde. Die französischen Truppen zogen sich, unter Zurücklassung einer Kanone, auf das linke Ufer der Loire zurück. Die Granaten schlugen in die Stadt, namentlich auf dem Platz Martroi ein und stellten einige Häuser der Vorstadt Bannier in Brand. Der Maire und der Bischof Dupanloup begaben sich zum feindlichen Beschlshaber, um von ihm die Einstellung der Belieferung zu verlangen. Wie aus Beaune telegraphiert wird, steht feindliche Kavallerie in St. Ay und hat ihre Celaireurs bis Meung vorgeschoben; beide Orte liegen an der Eisenbahn, die von Orleans nach Blois führt.

Der frühere Kommandant von Toul, Huc, der in Minden an den Blättern erkrankt und diesen erlegen sein soll, erfreut sich nach einer Mitteilung der „Kölner Ztg.“ aus Münster noch einer guten Gesundheit und befindet sich in Münster, wo er bei Verwandten seinen Aufenthalt genommen hat. Nicht der Kommandant von Toul ist in Minden erkrankt und gestorben, sondern der Intendant der Armee, Eduard Hueber, welcher als Gefangener von Toul kam und an den Potsdam starb.

Deutschland.

Berlin, 18. Okt. Die „K. Z.“ bringt über die Stellung von Luxemburg einen Leitartikel, worin sie verlangt, daß unsere Diplomatie, gestützt durch den einmütigen Beifall des deutschen Volkes den völkerrechtlich eingegangene Pakt, wodurch Luxemburg neutralisiert werde, völkerrechtlich löse, zum Nutzen Deutschlands und Luxemburgs, ohne Schaden eines anderen Landes. Nach einer telegraphischen Nachricht aus Brüssel, wird dieser Artikel dort, wir glauben mit Unrecht, für eine Inspiration Bismarcks gehalten. „Derselbe hat sehr verstimmt.“

Die „K. Z.“ widerspricht dem „absichtlich verbreiteten Gerücht“ von der Abberufung des Grafen Bernstorff von London und des Herrn v. Balan von Brüssel.

Der Bundeskanzler Graf v. Bismarck hatte an den Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Bancroft, ein Glückwunschkreis zur Feier seines Doktor-Zublaums gerichtet. Darauf hat der letztere folgendes Erwiderungsschreiben an den Grafen v. Bismarck gerichtet:

Berlin, 30 September 1870. Mein lieber Graf! Ich war eben so überrascht wie erfreut darüber, daß Sie, während Ihnen die Arbeit obliegt, Europa zu verjüngen, die Zeit gefunden haben, mir in diesen Tagen einen freundlichen Glückwunsch zu senden, daß mir ein so langes Leben beschieden ist. Es ist in der That ein großes Glück, diese Zeit zu erleben, in der drei oder vier Männer, welche den Frieden über alles lieben und nach-

länger und schwerer Arbeit nur ihre Laufbahn in Frieden zu beschließen trachteten, in einem Vertheidigungskriege mehr Kriegerblümchen ernteten, als die kühne Einbildungskraft sich dachte, und in drei Monaten Deutschlands tausendjährige Hoffnung auf den besten Weg der Erfüllung bringen. So nehme ich denn dankbar das Wohlwollen an, das meinem hohen Alter entgegen gebracht wird, denn das Alter von der Ewigkeit durch eine kurze Spanne getrennt, ist in diesem Jahre am wichtigsten auf Erden; Freiheit sind sie jung; aber Roon gehört schon zu den Ehrwürdigen; Wolken fehlen nur 28 Tage zu meinem Alter und Ihr König übertrifft an Jahren und Jugendlichkeit uns Alle. Darf ich nicht sozusagen auf meine Zeitgenossen hinzuweisen? Bewahren Sie mir Ihre Achtung auch während der kurzen Zeit, die mir noch bleibt. Ich bin, mein lieber Graf, stets aufrichtiger der Ihrige. Georg Bancroft.

— Troch der Abberufung des Generals Steinmetz ist das Ober-Kommando der ersten Armee nicht, wie vielfach angenommen wird, aufgelöst, die Organisation besteht vielmehr nach den dem „B. B. G.“ zugehenden zuverlässlichen Mittheilungen nach wie vor fort. So lange die Truppen vor Metz stehen, erfolgen zwar, wie dies auch bisher bereits geschehen, voraussichtlich noch mancherlei Abkommandirungen von Mitgliedern des Stabes. Nach der Einnahme von Metz aber wird nach den gegenwärtig bestehenden Absichten das Ober-Kommando im vollen Umfange wieder hergestellt werden. Die Annahme, daß General v. Manteuffel zum Nachfolger des Generals Steinmetz designiert sei, entbehrt jedoch bis jetzt der Begründung.

— Nach § 9 der Verordnung über die Ausführung der Wahlen zum Abgeordnetenhaus vom 30. Mai 1849 wählen diejenigen Landbewohnerpflichtigen, welche zur Zeit der Wahlen zum Dienste eingerufen sind, an dem Orte ihres Aufenthalts für ihren Heimathsbezirk. Im Anschluß hieran hat der Minister des Innern förmlich die betreffenden Behörden angewiesen, den im Falle sichenden Landbewohner durch die betreffenden Kommandostellen Wahlzettel zugehen zu lassen. Dieselben enthalten auf der einen Seite eine Benachrichtigung über die Klasse, in welcher der einzelne Landbewohner nach seinem Steuersatz zu wählen hat, und über die Anzahl von Wahlmannen, welche in dieser Klasse zu wählen sind; auf der anderen Seite die durch Unterschrift zu vollziehende Abstimmung des Wählers mit dem Vermerk: „Die Richtigkeit der Unterschrift beglaubigt: Der Kommandeur.“

— Neue Notirungen fürstversorgungsberechtigter Jäger können nach einem am 29. v. Mts. ergangenen Ministerial-Erlassen wegen Übersättigung der Anwärter-Listen bei den Regierungen zu Marienwerder, Stettin, Görlitz, Stralsund, Breslau, Oppeln, Liegnitz, Potsdam, Frankfurt a. d. O., Magdeburg, Merseburg und Köln, wie bei der hiesigen Hofkammer, bis auf Weiteres nicht angenommen werden, so daß die Regierungen in Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Posen, Bromberg, Erfurt, Münster, Minden, Arnswberg, Düsseldorf, Coblenz, Aachen, Schleswig, Kassel, Wiesbaden und die Finanzdirektion in Hannover übrig bleiben.

— Der Ausschuß des Kongresses Norddeutschers Landwirthschaft beschloß, zur Abwehr der befürchteten landwirthschaftlichen Nothstandes in den deutschen, vom Kriege berührten Grenzdritteln die Unterstüzung derfelben Bebauung von Saatgut und Wirtschaftsgegenstände in die Hand zu nehmen. Er hat zu diesem Zwecke sich zunächst mit den Provincial-Gutsvereinen am Rhein in Verbindung gesetzt. Zur wirklichen Durchführung der beabsichtigten Maßnahmen hat die l. Staatsregierung bereitwillig ihre Mitwirkung zugesagt und ist Herr Gepl. Rath v. Ratibus in das Ausführungsomitee mit eingetreten. — Weitere ausführlichere Mittheilungen über diese Angelegenheit wird in einigen Wochen das Bureau des Ausschusses zu machen im Stande sein.

Breslau, 14. Okt. Die „Schles. Z.“ theilt eine unter dem 16. April 1812 ausgefertigte amtliche Aufstellung der Kriegsschäden mit, welche die Provinz Schlesien durch die franz. Besetzung in den Jahren 1806 u. 1807 erhalten hatte. Danach waren eingetrieben worden 5,119,561 Thlr. Kriegskontibution, 3,875,610 Thlr. an Excalien, 1,782,038 Thlr. an Gouage, 938,620 Thlr. an Fleisch, 948,260 an Schlachtwür, 4,058,430 Thlr. Capriven, 1,501,973 Thlr. Brandwaden, 6,168,506 Thlr. Ginguarturung, 1,417,055 Thlr. Falzleider, 2,001,260 Thlr. Lazarethloken, 3,535 Thlr. Bländungen ic. — In Summe 29,859,901 Thlr. Davon kamen allein auf die Stadt Breslau 2,673,660 Thlr. und auf den Kreis Breslau 1,618,026 Thlr. Die Summe, wovon 12½ Millionen in baarem Gelde aufgedracht worden waren, sind den Kreisen der Provinz niemals wieder erstattet worden.

Darmstadt, 16. Okt. Die „Frankf. Z.“ enthält folgende Berichtigungen:

Die in öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht, daß der Zollvereins Bevollmächtigte großt. best. Obersteueralb Fabricius zu Hannover in diesen Tagen direkt in den preußischen Staatsdienst und zwar mit dem Amttitel „geheimer Finanzrat“ in das preußische Finanzministerium getreten sei, widerlegt sich einfach dadurch, daß Obersteueralb Fabricius aus dem hessischen Staatsdienste noch nicht entlassen ist, ja noch nicht einmal ein desfallsiges Gesuch dahier eingereicht hat, was einer solchen Anstellung unbedingt hätte vorausgehen müssen. Eine andre von hier aus in die Welt geschickte Ente, welche gegenwärtig auch die Runde durch die Tagespresse macht, ist die, daß General Ulrich, der Vertheidiger von Straßburg, in einem hiesigen Gasthofe sein Absteigepaarter genommen habe. Allerdings hält sich gegenwärtig eine Persönlichkeit dieses Namens dahier auf, es ist jedoch ein aus Trinidad stammender Rentner.

Österreich.

Wien, 16. Oktober. Wir nehmen zunächst von einer Thatsache Notiz, welche die von dem bekannten Grafen Behr redigierte „Ung. Presse“ als verbürgt hinstellt, in die wir aber trotzdem Zweifel zu sehen nicht umhin können, daß nämlich die ungarischen Alt-Konservativen nach dem Kriege von 1866 an den Grafen Bismarck ein Memorandum gerichtet haben, worin sie eine österreichisch-preußische Allianz und die Widerherstellung Polens befürworteten. Das Blatt schließt daraus, daß Graf Potocki die auswärtige Politik Österreichs in die Hände der ungarischen Alt-Konservativen zu spielen bemüht sei. Unterdeß aber ist der Grund hinfällig geworden, welcher zu solchen Schlüssen irgend welche Berechtigung bot. Man wollte in dieser Weise die Gerüchte von der Ministerkandidatur des Grafen Szecsen kommentiren. Aber Herr Szecsen protestirt jetzt auf alle mögliche Weise gegen die Wahrhaftigkeit aller Gerüchte, welche ihn als zukünftigen Minister signalisirten. Wie die Dinge jetzt liegen, wird Graf Beust wohl schon das Kreuz behalten, Österreichs auswärtige Vorsetzung zu bleiben. — Das „W. Tagebl.“ erzählt von einer Unterredung zwischen Ranke und Thiers, die zufällig beide im „Österreichischen Hof“ Quartier genommen hatten. Thiers beklagte sich, daß Preußen nun doch trotz der Proklamation des Königs das französische Volk bekriegen. Ranke bestritt, oder vielmehr berichtigte diese Auffassung; in Wahrheit, sagt er, bekämpft Deutschland keineswegs die französische Nation, sondern ist vielmehr bestrebt, sie zu befreien. Die Niederwerfung des Napoleonismus war nur ein Schritt hierzu; das System selbst, aus welchem heraus der Napoleonismus möglich gewesen, muß vernichtet werden zum Heile Frankreichs und der Welt. Dieses System ist das des Despotismus, das System, welches sich in dem Sape: „Der Staat bin ich“ ausdrückt, und dessen Hauptvertreter Ludwig XIV. gewesen ist. Die Napoleoniden waren nur die Schüler dieses von den Franzosen groß genannten Fürsten; die französische Nation aber muß, sich ermannend, den Bann dieses fluch-

würdigen Systems von sich abschütteln. In diesem Sinne erhält ihm der jetzige Krieg eine furchtbare, doch heilsame Lehre. Auf den Urheber der „Napoleonischen Legende“ und den Erzpriester des Napoleon-Kultus muß diese Auseinandersetzung des deutschen Gelehrtenforschers einen seltsamen Eindruck gemacht haben. Er soll recht nachdenklich geworden sein. . .

Aus Galizien wird der „Schles. Ztg.“ geschrieben:

Die österreichische Regierung fürchtet noch immer eine revolutionäre Bewegung in Galizien und hat als Anstifter den belannen „Gediktator Mieroslawski“ im Verdacht. Noch in vergangener Woche wurden nach demselben in Krakau, Tarnow und Rzeszow polizeiliche Nachforschungen angestellt. Die österreichische Polizei scheint nicht zu wissen, daß Mieroslawski bei allen polnischen Parteien moralisch völlig discreditiert ist und nicht den geringsten Einfluß mehr besitzt.

Frankreich.

Paris. Die pariser Briefe, die durch die Luftballons aus der belagerten Stadt an die englischen Blätter kommen, melden manches Interessante.

Danach befinden sich die Pariser vorerst verhältnismäßig noch in recht behaglichem Gemüthszustande. Die Reichen, die nicht gerade auf frische Butter und ungerührte Fische empfinden, auf Kosten leinen übergrößen Werths legen und sich nichts daraus machen, ein Eis mit einem halben und einem Blumenlohl mit anderthalb Franks zu bezahlen, können noch immer vorzüglich Tafel essen. Den Armen wird es freilich nicht so wohl, aber mit den 30 C, die sie als Vaterlands-Vertheidiger erhalten (sie sind ja alle zusammen jetzt Vaterlands-Vertheidiger) und Dank der kostümierlichen Sparfamilie, durch die der Franzose sich vor den meisten anderen Kulturgeschöpfen auszeichnet, kommt auch der arme Mann bisher exträglich aus. Vermag er nicht, sich für sein Diner Ochs-, oder Hammelfleisch zu kaufen, die, von wegen des fixen Rationierungstarifs jetzt tatsächlich wohlteuer sind, als in gewöhnlichen Zeiten, nun, so begnügt er sich mit Rindfleisch oder gar mit Fleischflocken. Beides wird durch den Pferdefleischverein an allen Straßenecken als die gefürchtete, nahrhafteste und lieblichste Rost angewiesen, auch deren Fett als Fett für Butter eindringlich anempfohlen. Demgemäß werden täglich an 250 Pferde geschlachtet, und in der Liberte sind die Tage die geistreiche Anzeige, daß in den Buttes Montmartre ein dreijähriger Esel, der den Namen Bismarck trage, zum Verzieren bereit sei. Dazu die gelehrtene Bemerkung, daß der Eselbrücke im 17. Jahrhundert als ein ganz ausgeschweifter Eselkäfig geschäftet wurde. Die Roth lebt beten, macht unsre lieben Pariser sogar zu Geschichtsforschern. An Fleisch ist, wie bemerk, noch kein empfindlicher Mangel zu spüren und Brod und Wein soll die Stadt auf zwei Monate vorräthig haben, dafür sind frischgekochte Fleischwaren nur mehr zu ungeheuren Preisen zu haben, werden Geflügel und Gemüse mit jedem Tage seltener. Auch sieht die Holzlohe im Preise, welche das beliebteste Heizungsmittel französischer Küchen ist. Am preiswürdigsten sind verhältnismäßig noch Eierpfeffer, eingeschmackter Spargel, geträufelte Hasane, Absynth und verwandte Lebensmittel. Die Stimmung ist eine sehr gemüthig. Auf der Straße jederzeit todesmüthig, zwischen vier Wänden mehr zaghaft. Die Sonnennen beginnen gelinde Zweifel an dem Amarache der Provinzen, die nun schon 14 Tage lang zum Einsatz von Paris anmarschiern, aber noch immer nicht sichtbar werden wollen, die Anderen dag-dag glauben alles, was ihnen vorgelogen wird, unter Andenken, daß die östlichen Departements, vom Rhein bis an die Seine mit Leichen verhungerten Preußen besetzt seien, wie die große Wüste von Thiers, und daß in Paris allein 30,000 Junglinge einander geschworen haben, je einen Preußen zu töten, wenn der Krieg — nur erst vorüber sein werde. Daß es der Razzaïac unter diesen Helden zu Tugenden gebe, braucht kaum erst beforscht vorzugeben zu werden. Sie sind alle zusammen Helden, wenn sie bei ihren mageren Ausfällen auch zuweilen rascher als unangänglich notwendig in die Stadt zurücklaufen. Was aber denkt die Regierung, was vor allem Trochu von der Lage? Darüber giebt ein Ballonbrief im „Daily Telegraph“ Auskunft. Diesem zufolge soll sich Trochu noch am 5. d. Mts. gegen einen vertrauten Freund folgender Waffen geäußert haben:

Es ist nicht möglich, die Thätigkeit und Umsicht zu überschätzen, welche die verschiedenen Kommandanten unserer Vertheidigungswälle während der letzten 3 Wochen entfaltet haben. Als die Preußen zuerst bei unseren Außenwerken anlangten, hätten sie deren viele ohne Schwierigkeit und durch einen Handstich in ihre Gewalt kriegen können. Heut können sie, des bin ich so gut wie gewiß, kein einzlig ohne regelmäßige Belagerung mehr nehmern. Andererseits verhehlt ich mir nicht, daß alles, was sie bisher gethan, die Absicht buntet, uns durch eine lange mühselige Bernbung auszubürgern, nicht über unsere Männer in Trümmer zu schleien und Paris in Brand zu stecken. Sie führen die Belagerung nach denjenigen taktischen Prinzipien, die unter allen möglichen die ungünstigsten und beschwerlichsten für den französischen Charakter sind. Hätten sie die Forts beschlossen oder Bomben in die Stadt geworfen, Männer, Weiber und Kinder hätten dagegen tüchtig zusammengestanden. Indem sie aber unsere Geduld durch Rücksichtlosen erschöpft und uns den stetigen Druck einer langwierigen Belagerung fühlen lassen, zwingen sie uns, unter Verhältnissen zu kämpfen, die für das Temperament meines Landes veraproviant sind. Auf alle Fälle sind wir für zwei Monate vorbereitet und die meiste unserer Haudegungen auf einen halben Monat darüber. Innerhalb zweier Monate kann sich nichts zu unseren Gunsten geschehen. Die Provinzen werden wenigstens nicht sagen können, daß sie nicht Zeit genug zu unserer Befreiung gehabt hätten. Wofern sie den ernsten Willen haben, zu kommen, wird ihnen Paris durch seine Ausdauer den Weg gezeigt haben. Das scheint denn doch nicht ipsissima verba Drusus zu sein, sondern die Ideen des Korrespondenten selbst.

Eine wieder abgefangene Luftballonpost aus Paris enthält pariser Blätter bis zum 11. Oktober. Daraus ist zu ersehen, welche Sprache die kommunistischen Blätter führen. So heißt es in dem Organ Blanqui's:

„Diese Menschen ohne Überzeugung und Gewissen, die Schleppträger eines Juden, der die Gewalt über sie hat, welche niemals ein Haar ihres Hauptes noch eine Stunde ihrer Freiheit auf Spiel gesetzt, diese Diener Bonapartes für 12,000 Franken per Jahr sind jetzt Diktatoren der Republik und frechere Diktatoren als die Herren einer Monarchie von fünfzehn Jahrhunderten. Sie haben kein anderes Mandat als ihren eigenen Willen; sie haben sich vor der Rasse des bestürzten Volkes zu Autokraten gemacht, und Niemand darf ihnen ins Gesicht blicken, ohne als ein öffentlicher Feind denunziert zu werden. Ihre Macht ist hochheilig. Sie können alle Fäuler oder vielmehr alle Verbrechen begangen; sie können in einem Tête-à-Tête mit Bismarck über Frankreich verhandeln, die nationale Vertheidigung verraten, sie unmöglich machen, indem sie Paris ohne Artillerie und ohne Gewehre lassen. Die Regierung hat den Waffenstillstand gebrochen und will zum Bürgerkrieg schreiten, sie bietet dem Volke die Schlachten, welches dieselben nicht verlangt und sie nur mit Brüderlichkeit annehmen würde, denn es führt mit Verzweiflung den Triumph der Preußen. Man kann das aber nicht von den Büten sagen, welche Paris ohne Geschüze und ohne Gewehre liegen und keine Verteidigungsmöglichkeit tragen, um nur Wilhelm und Bismarck ja nicht zu retten.“

Der Sohn der Generals Ulrich, welcher gleichfalls als Offizier in der Armee dient, befand sich unter den Kriegsgefangenen von Sedan; er gab sein Ehrenwort, in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu kämpfen und ist bei seiner Entlassung sofort nach Alger gereist, um dort seinem Vaterlande zu nützen. Die französischen Blätter fordern die Regierung auf, den General Ulrich zur Belohnung seiner Dienste sofort zum Gouverneur von Algier zu ernennen und den jetzigen Gouverneur im aktiven Kriegsdienste gegen die Invasionssarzame zu verwenden. (Der General ist bekanntlich seitdem nach Basel gegangen.) Es scheint sich zu bestätigen, daß der in einem Luftballon von Paris abgefeuerte Gambetta glücklich bei Amiens zur Erde gestiegen und über Rouen nach Tours gereist ist.

Wenigstens wird gemeldet, daß eine der von ihm mitgenommenen Täuben nach Paris zurückgekommen sei.

Nach einer der „Korr. Havas“ aus Paris zugegangenen Mittheilung war dort ein elssässer Artillerist, Namens Christmann, wegen seiner außerordentlichen Fertigkeit im Richten der Geschütze jedesmal, so oft es irgend eine Operation auszuführen gilt, welche Genauigkeit im Treffen erfordert, damit beauftragt; er wandere, so zu sagen, von Fort zu Fort und sei jedesmal der Gegenstand begeisterter Kundgebungen. Von 25 Schüssen, die Christmann abfeuerte, trafen 23 das Ziel; er habe die Preußen verhindert, bei Montretout Werke zu errichten u. s. w. — Ein Auszug aus den Papieren der Tuilerien konstatirt, daß nach dem 2. Dezember 26,642 Personen verhaftet worden sind, von denen 14,118 deportirt und verbannt wurden oder im Gefängnis blieben. — Nach den in Louis angekommenen Nummern des „Journal officiel“ vom 8. bis 12. Oktober kam es bei den Versammlungen, welche die Ernennung einer Commune veilangten, zu Gegendemonstrationen, wobei General Trochu, Lamartier und Jules Favre unter den Rufen: „Es lebe die Republik! Es lebe die Regierung! Keine Commune!“ warm begrüßt wurden. In einer Ansprache an die Nationalgarden konstatirt Jules Favre, daß dieser Tag die Einheit aller Parteien geweiht habe, um die Fremden zu verjagen. Später würden die Wahlen stattfinden. In einem Schreiben an die Nationalgarden dankt ihnen J. Favre für ihren Patriotismus. Das „Journal officiel“ vom 10. enthält zahlreiche Adressen der Nationalgardisten — worin sie die Vertagung der Wahlen beloben und die bewaffneten Kundgebungen verurtheilen. Sapia, Bataillons-Chef der Nationalgarde, wurde, da er Patronen vertheilt hatte, um auf das Stadthaus zu marschiren, dem Kriegsgericht übergeben. Ein Schreiben Ferry's an den Maire von Belleville konstatirt, daß er Belleville besucht habe und den patriotischen Gesinnungen der Nationalgarde von Belleville und dem Geiste der Eintracht und Hingabe, welche die Bevölkerung beseelte, seine Anerkennung ausspricht. — Edmund Adam ist an die Stelle des Grafen Keratry zum Polizei-Präsidenten ernannt worden. — Ein Dekret der Regierung erhält die Frei-Corps aufrecht, deren Organisation autorisiert ist.

Tours, 14. Okt. Ein durch die ausnahmsweisen Umstände motiviertes Regierungsdekret suspendirt während der Dauer des Krieges die Gesetze, welche die Ernennungen und die Verförderungen in der Armee regeln. In Folge dessen können außerordentliche Verförderungen nach Maßgabe der geleisteten Dienste oder an den Tag gelegten Fähigkeiten versucht und militärische Grade auch an Personen, die nicht der Armee angehören, verliehen werden. Die „Korr. Hav.“ bemerkte: „Dieses Dekret ist die Verwirklichung des vor kurzem von Herrn Gambetta ertheilten Versprechens, junge Chefs zu ernennen und die republikanische Tradition von 1792 zu erneuern.“ — Ein anderes Dekret, motiviert durch die Nothwendigkeit, die Verprovian-tirung des Feindes zu verhindern und die Verpflegung des Landes zu sichern, verbietet für die ganze Ausdehnung der Grenzen der Republik die Ausfuhr, Wiederausfuhr aus Entrepoten und Durchfuhr von Vieh jeder Art, Fleisch, Getreide, Mehl, Kleie und Fourage. Ein drittes Dekret gewährt den Schuldnern gewisse Erleichterungen. — Die Regierung läßt das Gerücht dementiren, daß sie daran dachte, die Dienste des Generals Palikao zu verlangen. „Es entbehren diese Gerüchte absolut jeden Grundes und ihre flagrante Unwahrtheitlichkeit sollte genügen, um ihnen ihr Recht widerfahren zu lassen“, so lautet die der „Korr. Havas“ zugegangene offiziöse Note. Die Einnahme von Orleans wurde hier am 12. bekannt. Die traurigen Einzelheiten haben die Stimmung mächtig gedrückt. Man erfuhr, daß die Soldaten den Generalen gradezu den Gehorsam verweigerten, daß die Mobilgarden und Dragoner unaufhaltsam geflohen sind, daß von Tours aus am 11. nach Orleans gesandte Verstärkungen wieder umgekehrt seien, weil sie — von Beaugency aus nicht mehr weiter mit der Bahn fahren könnten. So tief war die Niedergeschlagenheit, daß man, um die Gemüther ein wenig zu beruhigen, das Gerücht verbreiten ließ, Prinz Friedrich Karl sei vor Meß gefallen. — Gambetta hat den gesammten Gemeinderath von Dreux hierher bringen und verhaften lassen, weil er sich gegen die anrückenden Preußen nicht vertheidigen wollte.

Großbritannien und Irland.

London, 14. Oktbr. Das irische Ambulancencorps hat nicht eben einen erbaulichen Anblick dar. Ein Einzender in der „Times“ hatte sie an der Werft des St. Katharinendocks gesehen, etwa hundert Gestalten von dem niedrigsten Abscham aus den niedrigsten Vierteln Londons an Bord des Dampfers nach Havre eilen. Einige waren betrunken, andere nüchtern, einige jung, andere alt, aber alle sahen sie verstüdert und hoffnungslös heruntergekommen aus. Die auf der Werft beschäftigten Arbeiter, die nicht gerade aussahen, als ob sie leicht in Erstaunen gesetzt werden könnten, waren voller Staunen. Einer sagte: „Die sollen gehen, um den Verwundeten zu helfen? Gott helfe ihnen selber!“ und Andere schienen, ihren Bemerkungen nach, zu urtheilen, daß die eigentliche Mission der irischen Ambulanzhelden wohl darin bestehen werde, die Todten und Sterbenden zu herausholen. Sie haben es zum Theil wenigstens nicht lange „auf Frankreichs Erde“ ausgehalten. Einer von ihnen theilt der „Daily News“ seine Erlebnisse mit. In Havre wurde den Leuten fastlängig auseinander gesetzt, daß irische Ambulancencorps sei eine Fabel, und ihre wirkliche Bestimmung sei die demnächst zu bildende irische Brigade. Eine Anzahl weigerte sich, nach dieser Auslegung weiterhin dem „Ambulancencorps“ zu folgen. Vierzig von ihnen begaben sich zu dem britischen Konsul, sahen ihm den Sachverhalt auseinander und wurden von diesem nach mehrfachem Zögern — während dessen sie Hunger gelitten hätten, wären sie nicht auf Anordnung des Maire's in der öffentlichen Suppenküche gesättigt worden — über Southampton nach London befördert. Der Rest wird heute in Southampton erwartet. Die „Situation“, das imperialistische Organ, hält Bazaines Thätigkeit und tapferen Anstrengungen eine feurige Lobrede; es sei anzunehmen, daß es dem Oberbefehlshaber in Meß, wenn er durch einen gleichzeitigen Angriff von außen auf die Belagerer unterstützt werde, nicht bloss gelingen werde, die preußischen Linien zu durchbrechen, sondern ihnen eine blutige

Niederlage bereiten und Meß besiegen werde. Wenn der Marschall unthätig scheine, so sei der Grund der, daß die 100,000 jungen Leute noch nicht erschienen seien, welche, gleichviel ob in Blouse oder Soldatenrock, Meß zu Hilfe eilen sollten. Die „Situation“ ruft die Mobilen des Südens, die Nationalgarden des Zentrums, ja die päpstlichen Zuaven und die unzählbaren Phalangen der Loire-Armee herbei, um Meß zu befreien und mit den Truppen Bazaines dann Paris zu entseihen. Wenn aber diese Hilfe nicht bald komme, so werde es um Meß und dann auch um Paris geschehen sein. Ueber die Herbeirufung Garibaldis macht sich die „Situation“ lustig. Sie sagt:

„Um diesen Preis ist der Krieg bis aufs Neukirche weniger eh en voll, als der Friede, denn er verräth ein blindes Herabstinken des Landes auf den lächerlichen Chrüz, von dem sich selbst Spanien und Italien auf Kosten Frankreichs freiemacht haben. Dank den Männern vom 4. September hat das Land die Verwaltung der Regierung des Herrn Prim angerufen und sich der abschlägigen Antwort des Herrn Sagasta ausgesetzt. Es fehlt nur noch, daß der kosmopolitische Phantast von Caprera seinen Degen vor unseren Soldaten schwinge.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. Oktober. Von den deutschen Gemeinden aus dem Gouvernement Samara, wo gegen 300 wohlhabende Familien einen Gemeindeverband bilden, sind einem hiesigen Handelshause bedeutende Geldbeträge mit der Weisung zugegangen, daß Thee und solche Waaren anzulaufen und an die deutsche Armee abzusenden, welche den Soldaten bei der vorigerückten Jahreszeit angenehm sein dürften. Das betreffende Handelshaus hat sich nach Berlin um Informationen zur zweckmäßigsten Erfüllung des erhaltenen Auftrages gewendet und bemerkbar gemacht, daß außer Thee und etwa kurzen russischen Schafpelzen andere Artikel hier theurer sind, als jenseit der Grenze.

Merkta.

Washington, 13. Oktbr. General Lee, der ehemalige oberste Befehlshaber der Truppen des Südens im amerikanischen Bürgerkriege, ist gestorben in Washington, States Virginia, an einer Schen-Kongestion im Alter von 64 Jahren gestorben, nachdem man die Krankheitssymptome bis Montag Abend für nicht gefährlich gehalten hatte. Er starb mit vollem Bewußtsein und unter den Trostungen der Religion. Im ganzen Süden hat sein Tod große Trauer verursacht. In Virginia sind fast allenhalben die Geschäfte und Kaufläden geschlossen worden, und die gesammte Presse — abgesehen von jedwedter Parteistellung — zollt der Unantastbarkeit seines Charakters das höchste Lob. — Im Ganzen genommen weisen die eben vollzogenen Wahlen, bei welchen die Beteiligung verhältnismäßig gering war, eine entschiedne republikanische Majorität für den kommenden Kongress auf; im Einzelnen indessen haben die Ergebnisse stellenweise Modifikationen erfahren, deren wichtigstes das Endresultat in Indiana ist. Dort hat nämlich, im Gegensatz zu den ersten Meldungen, die demokratische Partei gesiegt, und in Folge dessen ist allgemein die Angst verbreitet, daß Senator Morton werde den londoner Gesandtschaftsposten ablehnen. Morton ist nämlich für Indiana im Senat, und ein Sieg der dortigen Demokraten würde bei dem Scheiden des alten Senators diesem einen demokratischen Nachfolger geben.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. Oktober.

— Wir haben nur sehr selten unseren Lesern Proben der giftgeschwollenen Kommentare gegeben, welche der „Dziennik Poznański“ den Tagesereignissen bei zu geben pflegt. Ein französisches Blatt könnte nicht besser die Erfolge der preußischen und deutschen Waffen bemäkeln und verkleinern, in dem es den deutschen Sieg stets ruhlos, die französische Niederlage ebenvoll darstellt; ein französisches Blatt könnte nicht perfider die deutsche Kriegsführung schildern, indem es fortwährend die Grausamkeit derselben rügt; ein französisches Blatt könnte nicht hämischer nach jedem Erfolg darauf hinweisen, daß trotzdem und allem die Franzosen doch noch siegen würden, obwohl jeder Tag eine von den unzähligen Illusionen des „Dziennik“ vernichtet. Kurz es ist eine heitere Lektüre für solche, welche sich an den verzweifelten Gedankensprüngen des Aberglaubens ergötzen, und wir hätten unseren Lesern gern öfters einige Proben gegeben, wäre uns bei dem drängenden interessanten Ereignis, der uns von allerwärts zuströmte, der Raum nicht zu sehr beansprucht worden. Vielleicht zwingt uns aber der „Dziennik“, daß wir doch noch eine Blumenlese seiner besten Gedanken veranstalten, wegen seiner Prophezeiungen im Anfang des Krieges müßte dieselbe besonders interessant sein. Manchmal mußten wir aber doch unsern Lesern zeigen, wieß Geistesklinder die polnische Presse unserer Provinz umgeben, manchmal — andere Blätter thaten dasselbe, — und das hat den „Dziennik“ in seiner letzten Nummer zu einem Ausfall auf die deutsche Presse getrieben, welcher das polnische Blatt vorwirft, daß sie gegen den Feind ungerecht sei, alle diejenigen „mit Roth“ bewerfe, welche sich ausnahmsweise einer Beschimpfung Frankreichs nicht schuldig zu machen wagen und selbst (nun lache man aber nicht!) eine unparteiische Darstellung, wie sie der „Dziennik“ giebt, nicht vertragen können. Bei dem wilden Lärm der deutschen Presse thut es dem „Dziennik“ wohl, auch manchmal eine würdige Stimme zu vernehmen, die Berliner — „Zukunft“, welche er stets beachtet, wenn — sie einen Ladel gegen Preußen ausspricht. Bürdig nennt nämlich der „Dz.“ allen Ladel gegen das Preußische resp. Deutsche und jegliche Anerkennung für Frankreich. Solche würdige Stimmen sammelt der „Dziennik“ und er stroft vor Würde. — Weil wir dies einige mal, wir wiederholen: äußerst selten, hervorgehoben haben, findet der „Dziennik“, daß die deutsche Presse ihm gegenüber sichtlich die Rolle von Denunzianten zu spielen wünscht. Diese Behauptung erklären wir für eine große Keckheit. Denn erftens wollen wir nicht denunzieren, wir haben noch nie die Bestrafung eines Blattes verlangt, was der „Dziennik“ von sich nicht sagen kann, und zweitens würden wir mit dem Denunzieren keinen Erfolg haben; denn lange bevor wir die Nachdrücke aus dem „Dziennik“ geben, kennt Polizei und Staatsanwaltschaft längst die Artikel des „Dziennik“, oder meint der „Dziennik“ eine Ausnahme in der preußischen Presse zu genießen, als ob diese Behörden von seinen Artikeln keine Notiz nähmen? Von einer gerichtlichen Verfolgung des polnischen Blattes haben wir, so lange wir die Posener Zeitung leiten, allerdings noch nichts gehört, und das giebt uns die Beruhigung, daß unsere „Denunziationen“ dem „Dziennik“ nichts schaden. Wir würden andernfalls auch nicht so unbefangen unseren Lesern seine Giftblümlein zeigen.

— Auch an den hiesigen Magistrat ist seitens des Ministeriums die Anfrage gerichtet worden, auf welche Summe sich die von den damaligen französischen Machthabern unserer Stadt auferlegten Kriegskontributionen während der beiden ersten Dezennien unseres Jahrhunderts belaufen haben. Wie verlautet, haben die Akten jener Zeit ergeben, daß im Jahre 1806 von den Franzosen 25,000 Thlr. Kriegskontributionen theilweise baar, theilweise in Bereitstell. auf die Stadt Posen ausgeschrieben worden sind, wovon 18,000 Thlr. verausgabt wurden. Dieser Betrag ist von den Einwohnern Posens durch Bußgelder zur damaligen Rauchfangsteuer eingetrieben worden. Nähere Recherchen über diese Angelegenheit werden gegenwärtig in den städtischen Akten jener Zeit fortgesetzt.

— Die „Tribüne“ schreibt:

Die Kriegsgefangenen in der Provinz Posen dürfen nach einer ergangenen Bestimmung zu Privatarbeiten in den Grenzdörfern nicht verwendet werden, obgleich die Gutsbesitzer daselbst wegen Mangel an Arbeitskräften mit der Kartoffelernte in großer Verlegenheit sind. Man befürchtet, daß bei der Nähe der russischen Grenze die Gefangenen zu Sectionen sich verleiten lassen würden.

Nach den von uns an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen ist eine derartige Beschränkung in Bezug auf die Verwendung der Gefangenen zu ländlichen Arbeiten weder seitens der Kommandantur zu Posen, noch seitens des Kriegsministeriums angeordnet worden, und sind gegenwärtig, wie bereits früher mitgetheilt, etwa 1200 Gefangene in verschiedenen Genden unserer Provinz theils bei Gutsbesitzern, theils bei Eisenbahnanlagen beschäftigt.

— Das Feuerwerk, welches der Landwehrverein auf dem großen Platz vor dem Bildhof gestern Abend veranstaltet hatte, wurde durch vorzügliches Wetter begünstigt und hatte eine außerordentlich große Anzahl von Büschauern angelockt. Nachdem mehrere Blasphemien gespielt waren, erklang unter Mitwirkung eines Trommler- und Hornstöckencorps eine Schlachtmusik, bei der es auch an den nötigen Gewehrsalven und dem obligaten Kanonendonner nicht fehlte. Das Feuerwerk, welches sich daran schloß, war eines der größtartigsten, welches wir bisher in unserer Stadt gesehen, und wäre jedenfalls noch effektvoller gewesen, wenn nicht manche der Feuerwerkskörper, welche nun schon Monate lang lagen, indem das Feuerwerk bekanntlich schon im Sommer abgebrannt werden sollte, durch die feuchte Witterung gelitten hätten. Aber adgesessen von dem „Reepire“ einziger pots a feu, der starken Unbereitigkeit einiger Feuerländer, und einiger anderen kleinen pyrotechnischen Mängel war der Eindruck, welchen das Schauspiel machte, ein allgemein sehr befriedigender und dürfte, was jedenfalls die Hauptsache ist, das perfekte Ergebnis zum Besten der armen Familien d. r. zu den Fahnen eingezogenen Mitglieder des Vereins ein recht zufriedenstellendes und günstiges sein.

— Beufs Regulirung der Warte werden gegenwärtig bei Vorzylovo unterhalb Schrimm, 4 M. oberhalb Posen, 30 Buhnen angelegt. Es war dies bisher eine der ungünstigsten Stellen für die Schiffahrt auf der Warte, indem wegen der bedeutenden Breite des Flusses die Tiefe eine nur sehr geringe war, so daß diese Stelle nur bei gleichem Wasserstand passiert werden konnte, und werden die Buhnen eben zu dem Zwecke angelegt, um ein schmales und tieferes Flussbett zu erzeugen. Vermuthlich wird der Sand, welcher auf der Strecke zwischen den Buhnen ausgespult und weiter abwärts abgesetzt werden wird, nun eine halbe Meile unterhalb eine kurze Strecke der Warte bei Radzow-wo-Hauland, welche eine Tiefe bis 26 Fuß hat und für die Schiffahrt gleichfalls sehr gefährlich ist, ausfüllen. Innerhalb unserer Stadt sind während dieses Sommers bei möglichst niedrigem Wasserstand mittelst geeigneter Windvorrichtungen, welche sich auf einem flach gebenden Fahrzeuge befinden, Pfähle, welche sich im Flussbett zwischen Wallischeibrücke und großer Schleuse befinden, herausgezogen worden. Dieselben röhren von einer Pfähle her, welche sich ehemals an der Stelle befand, wo die Warte beim Festungsbau nach der großen Schleuse abgeleitet wurde, und waren bisher für die Schiffahrt sehr hinderlich.

— Kreis Fraustadt, 17. Okt. [Lehrerkonferenz.] Die letzte diesjährige Lehrerkonferenz der Diözese Elisa wurde heute in der Schule zu Zaborowo unter Vorst. des Rector Simeone aus Elisa abgehalten. Dieselbe begann mit einer Ehrprobe des Lehrers Schulz aus Elisa, dann verlas Dr. Kantor Zeldler aus Zaborowo eine Arbeit über den städtischen Unterricht in d. r. Volksschule und unter G. sang und Gebet wurde die Konferenz geschlossen.

Er. Grätz, 17. Okt. [Vermieth. Kreis-Lehrer-Konferenz.] Einige in den amtlichen Verlustlisten als Vermieth angegebene Krieger aus dem buk. Kreise befinden sich in ihrer Heimat in Wojsowice, Szewce, Kołowo. Dieselben sind nach den Schlachten bei Weizenburg und Bötz als leichtverwundet: in die Heimat entlassen worden. — Die diesjährige Kreis-Lehrer-Konferenz der kat. Lehrer des gräf. Delanats wird von dem Probstei Hen. Wojciechowski aus Gościcyn am 3. November in Grätz abgehalten werden. Es scheint demnach, daß Dr. Wojciechowski zum Delan und Kreisinspektor des gräf. Delan ernannt worden ist, nachdem Dr. P. ob. Mindak aus Dakow die Annahme dieser Würde abgelehnt hat. Wann wird die Kreis-Lehrer-Konferenz der evangel. Lehrer der Diözese stattfinden? Es wäre wünschenswerth, daß dieselbe nicht zu weit in den Winter hinein verschoben würde.

Der Verlust-Liste Nr. 92 entnehmen wir die Verluste an Offizieren und derjenigen Mannschaften, welche unserer Provinz angehören.

Gefecht bei Vilnius am 23. September.

1. Obersächsisches Infanterie-Regiment Nr. 22. Oberst u. Regts.-Kommdr. v. Quistorp aus Göttingen. 2. v. S. i. Oberarm. In der Heimat.

Gefecht bei Vilnius und Pithau am 22. und 23. Septbr. S. v. Paczenski u. Tenczin. 2. v. S. i. l. Oberhaupt u. l. Hand.

Gefecht bei Pithau am 23. September.

Schlesisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6. Hauptm. Birzow aus Berlin. 2. v. Granatapl. i. d. R. 2. v. B. d. Battr. S. v. Barisch aus Breslau. 2. v. Granatapl. a. d. I. Feste. B. v. Villeneuve St. Georges.

Gefecht bei Boreille am 17. September.

3. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 58. Prem.-Lieut. und Kompanieführer Johannes Schröder aus Tornau in Schlesien. S. v. S. i. d. auf der rechten S. des Unterleibes. Lazarus unbek. S. v. Lieut. Jäneke, Gibratstor unbek. S. v. S. durch beide Seiten und Oberarm. Lazarus unbek. Musl. Aufzug. Herald aus Schillen, Kr. Meseritz. 2. S. durch die Brust. Musl. Aufzug. Bannacz aus Ali-Dabrowa, Kr. Meseritz. 2. S. durch den Kopf. Musl. Bannacz Borowitski aus Mauchow, Kr. Bann. 2. v. Streifschuh am linken Unterarm. Lazarus unbekannt. Musl. Johann Lech aus Bulinko, Kr. Dobrom. S. v. S. durch den linken Unterarm. Lazarus unbek. Musl. Joseph Ulm aus Lerespolocer Haul, Kr. B. v. S. i. d. r. Hand. Lazarus unbek. Musl. Anton Balta aus Pajlowczarne, Kr. Schrotta. 2. v. S. i. d. r. Hand. Lazarus unbek. Musl. Mich. Gota a. Kielpin, Kr. Bann. 2. v. S. i. d. r. Schulter. Lazarus unbek. Gefr. Mich. Sroka aus Betsche, Kr. Meseritz. 2. v. S. i. d. r. Schulter. Lazarus unbek. Musl. Wilh. Klein und Kunst aus Kuschten, Kr. Meseritz. S. v. S. i. d. r. Schulterblatt u. Oberarm. Lazarus unbek.

Borposten-Gefecht bei Bonneuil vor Paris. Musl. Stanislaus Cielewski aus Kralnik, Kr. B. v. S. i. d. Hals. Serg. August Clement aus Gramskoff. 2. v. S. i. d. r. Unterarm. Lazarus unbek. Musl. Anton Bodarkiewicz aus Kobuczow, Kr. Kosten. 2. v. S. i. d. r. Oberarm. Lazarus unbek. Musl. Adam Waszkowial aus Scarnowo, Kr. Kosten. S. v. S. i. d. r. Oberschenkel u. Fügel. Lazarus unbek. Musl. Caspar Minkowial aus Klocki, Kr. Kosten. 2. v. S. i. d. r. Oberarm. Lazarus unbek. Musl. Valentin Urbaniaik aus Wojnowice, Kr. Kosten. 2. v. S. i. d. r. Unterarm. Bei d. Komp. Musl. Stanislaus Hurnicki aus Wielichowo, Kr. Kosten. S. v. S. i. d. r. Unterarm. Bei d. Komp. Musl. Valentini Urbaniak aus Wojnowice, Kr. Kosten. (Fortsetzung in der Beilage.)

Buk. L. S. d. d. Kopf. Muskl. Vincent Kominczny aus Skow, Kr. Samter. L. S. d. d. Kopf. Unteroff. Alexander von Zychlinski aus Herzberg, Kreis Schleinitz. Prellschuh a. rechten Fuß. Bei der Komp. Muskl. Johann Krach aus Rojewo, Kr. Buk. L. v. Prellsch. a. Rücken. Bei d. Komp. Muskl. Woyciech Bozkowski aus Bielawno, Kr. Schroda. S. v. S. d. d. G. f. a. rechte Fuß. Muskl. Michael Duszynski aus Wielzlowo, Kr. Kosten. S. v. S. d. d. G. f. a. rechte Fuß. Villeneuve. Muskl. Julius Abraham aus Lukawy, Kr. Dobronit. S. v. S. d. d. G. f. a. rechte Fuß. Villeneuve. Muskl. August Marcinkev aus Kranz, Kr. Weisenitz. S. v. S. d. d. Oberchenkel. Villeneuve. Muskl. Martin Koen aus Katarzynow, Kr. Kosten. S. v. S. d. d. Oberchenkel. Villeneuve.

Schlacht bei Sedan am 1. September.

4. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 59.

Muskl. Johann Druchala aus Stokon, Kr. Kröben. L. v. Streifschuh a. Oberleib. Muskl. Bincenz Ognial aus Borwek Sabor zu Hugowice, Kr. Schildberg. L. Unteroff. Franz Simlinski aus Kröben. L. v. Streifsch. a. d. r. Hüfte. Muskl. Stephan Weinert aus Lazowice, Kr. Kratoschin. L. v. Streifsch. a. d. Brust. Muskl. Andreas Schulz aus Michalow, Kr. Kröben. L. v. Streifsch. a. Oberleib. Muskl. Joh. Modarczak aus Gogolewo, Kr. Kröben. L. v. Streifsch. a. d. Brust. Muskl. Hermann Hartmann aus Sontop, Kr. Kröben. L. v. Streifsch. a. Unterleib. Muskl. Gottfried Strobel aus Hellefeld, Kr. Kratoschin. L. v. Kontuslon a. r. Beifänger. Muskl. Karl Wemczak aus Kempen, Kr. Schildberg. L. v. Kontuslon o. l. Acm. Trainsoildat Karl Otto Kuchler aus Lamki, Kr. Adelnau. L. v. Schuh in linken Unterarm. Muskl. Jacob Samellaus aus Drabik, Kreis Graustadt. Vermittl. Gefr. Wojciech Eyzkowski aus Slaskowo, Kr. Kröben. L. v. Streifschuh a. Kopf. L. v. Brigitte sur Bois. Unteroff. Stanislaus Hubert aus Hoyno, Kr. Kröben. Lichte Kontuslon a. Kopf. Beim Truppenthal. Fü. Johann Andrzejewski aus Zolkow, Kr. Kröben. L. v. Streifsch. a. r. Beifänger. Fü. Casimir Baran aus Orla, Kreis Kratoschin. L. v. Streifsch. a. r. Beifänger. Fü. Ignac Raczyński aus Kaliskowca, Kr. Schildberg. Verm. Fü. Joh. Dzieduchowicz aus Wreschen. Verm. Fü. Valentin Wiedeniewski Szlarka Wiedeniewski, Kreis Schildberg. Verm. Fü. Karl Statnik. Verm. Fü. Andreas Kolinsky aus Swieca, Kr. Adelnau. Verm. Fü. Franz Szydlowski aus Niepard, Kr. Kröben. Verm.

Gefecht bei Valentou am 17. September.

Unteroff. Carl Klantschek aus Puny, Kreis Kröben. S. v. S. in den Unterleib L. v. Valentou. Muskl. Michael Anczak aus Połosel, Kreis Adelnau. S. v. S. in den L. Fü. L. v. Valentou. Muskl. Valentina Dzergwa aus Porowno, Kreis Schildberg. S. v. S. in d. r. Schulter. Lazarus Valentou. Muskl. Joseph Lukaszewski aus Koszmin, Kr. Kratoschin. L. S. in den Hals. Muskl. Apolinary Maczewski aus Koszmin, Kr. Kratoschin. S. v. S. in d. l. Oberchenkel. L. v. Valentou. Muskl. Stephan Mietner aus Bagienki, Kreis Kratoschin. S. v. S. in Hals und Gesicht. L. v. Valentou. Muskl. Franz Wasilewski aus Szczu, Kreis Pleschen. S. v. S. in den Unterleib L. v. Valentou. Muskl. Peter Stagert aus Radlow, Kreis Adelnau. S. v. S. in Unterleib. L. v. Valentou. Muskl. Wawrzyn Raczek aus Siadlo, Kr. Kröben. L. v. S. a. d. l. Wade. Lazarus Valentou. Muskl. Boleslaus Czachowski aus Drzeczno, Kreis Kröben. L. v. S. i. Kreuz. L. v. Valentou. Muskl. Lucas Lubojanski aus Kupia, Kreis Schildberg. L. v. a. r. Oberarm. L. v. Valentou. Muskl. Matthias Gajek aus Boblowice, Kreis Kröben. Streifsch. a. d. r. Hüfte. B. Truppenthal. Muskl. Joseph Bielawski aus Panica, Kreis Pleschen. S. a. l. Fü. Beim Truppenthal. Muskl. Johann Kocerka aus Bzyslawice, Kr. Adelnau. Streifsch. a. r. Fü. Beim Truppenthal. Muskl. Carl Kaminiski aus Gremianin, Kreis Schildberg. Streifsch. a. l. Arm. B. Truppenthal.

Bekanntmachung.

Die Fleischverkaufsstellen am Neuen Markt sollen für das Jahr 1871 meistbietend einzeln verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf

den 17. November c.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathause anberaumt.

Das Pachtgebot muß im Termine erlegt werden.

Posen, den 13. Oktober 1870.

Der Magistrat.

Die hiesige Rämmereikassen-Rendantenstelle mit einem jährlichen Einkommen von 48 Thlr. kann egel. der Xantenne von den königlichen Steuern und einer jährlichen Remuneration von 12 Thlr. für die Verwaltung der Schulasse wird zum 1. Januar 1871 vacant.

Qualifizierte, beliebte Bandesprachen mächtige Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Führungs- und Qualifikationsatteste bis zum

8. November d. J.

beim hiesigen Magistrat melden.

Räumungsbestellung in Höhe von 300 Thlr. wird verlangt.

Opalenica, den 17. Oktober 1870.

Der Magistrat.

Karasiewicz.

Handels-Register.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 1206 die Firma Carl Guttman zu Schwerenz und als deren Inhaber der Kaufmann Carl Guttman dafelbst;

unter Nr. 1207 die Firma Marcus Brash zu Schwerenz und als deren Inhaber der Kaufm. Marcus Brash dafelbst

zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 12. Oktober 1870.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Nachdem in dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Salomon Maser zu Posen der Gemeinschuldner die Schließung ei. als Aktores beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Konkursgläubiger, deren Forderungen in Ansicht der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin

auf den 29. Oktober c.,

Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Gerichtszimmer Nr. 13 anberaumt worden. Die Beihilfeten, welche die angemeldeten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hieran in Kenntnis gesetzt.

Posen, den 15. Oktober 1870.

Königliches Kreisgericht.

Der Kommissar des Konkurses.

Gaebler.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dörre Stodolsko unter Nr. 17/17 brügige, im Hypothekenbuch der genannten Ortschaft Vol. 52 Pag. 257 seqq. eingetragene, den Gottlieb und Johanne Friedericke geborene Jaensch - Rieschalleiden Chaleuter gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Subhastaten berichtet steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 98,41 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrag von 42 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von

46 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der

Nothwendigen Subhastation am 20. Dezember d. J.

Vormittags 11 Uhr, im Volks des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts versteigert werden.

Wollstein, den 24. September 1870.

Königliches Kreisgericht,

Abthl. I.

Der Subhastations-Richter.

Nolle.

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Auf Gegenseitigkeit gegründet im Jahre 1830.

Vermögensbestand Ende Sept. 1870: 3,335,000 Thaler.**Geschäftsergebnisse vom 1. Jan. bis 30. Sept. 1870:**

Eingegangen: 2409 Anträge zur Versicherung von 2,665,300 Thlr.

Davon angenommen: 1898 Versicherungen mit . 2,072,400

Abgegangen durch Tod: 202 Personen mit . 253,500

Abgegangen aus andern Ursachen: 493 Personen

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit 18,792,500

Ausgezahlte Kautionsdarlehen an 871 Personen 257,814

versichert mit 622,900

Reiner Zuwachs seit 1. Januar d. J.: 1089 Personen versichert mit 1,196,000

Versicherung

